

## Religiöser Fundamentalismus\*

Herkunft und Ausbreitung fundamentalistischer Tendenzen in  
Judentum, Christentum und Islam

Von Prof. Dr. Christoph Böttigheimer

1. Seit den 70er Jahren des letzten Jahrhunderts macht sich in allen abrahamitischen Religionen eine religiöse Rückbesinnung öffentlich bemerkbar, die als Gegenbewegung zur Moderne interpretiert werden kann.<sup>1</sup> So ist auch der Begriff „religiöser Fundamentalismus“ aus der weltpolitischen Diskussion nicht mehr wegzudenken. Er ist spätestens seit dem 11. September ein immer wiederkehrendes Schlagwort, das teilweise freilich auch inflationär gebraucht wird. Dennoch hat es seine Berechtigung, denn fundamentalistische Tendenzen, die nicht mehr nationalstaatlich begrenzt sind, sind auf der weltpolitischen Bühne unübersehbar. Und dabei bedroht uns hierzulande keine so sehr wie die islamistische. Denn der Islamismus ist nicht nur auf den islamischen Raum beschränkt, er findet sich auch innerhalb der europäischen Länder. So gehören von den 7,3 Mio. (= 8,9 Prozent) in Deutschland lebenden Ausländern etwa 2,5-2,7 Mio. dem Islam an und unter diesen Muslimen sind ca. 57.350 (= 0,8 Prozent) fundamentalistischen Organisationen zuzurechnen. Sie stellen, so die Aussagen des Verfassungsschutzes, „in erster Linie einen Reflex auf die Entwicklungen und aktuellen Ereignisse in ihren jeweiligen Heimatländern dar.“<sup>2</sup>

2. In unseren westlichen Breitengraden findet sich aber ebenso ein christlicher oder jüdischer Fundamentalismus. Falsch wäre es jedoch, in diesem Zusammenhang an konservative oder orthodoxe religiöse Gruppen zu denken. Denn während diese gegenüber den gegenwärtigen Entwicklungen eine zwar kritische, aber doch eher moderate Haltung einnehmen und eine real existierende Tradition unmittelbarer Vorfahren fortsetzen wollen, treten Fundamentalisten radikal und kompromisslos für ihre Grundsätze (lat.: fundus: Grund) ein, über die sie keine Diskussion zulassen. Sie erheben einen Alleinvertretungsanspruch, d. h. sie verstehen sich als alleinige und ausschließliche Besitzer weltanschaulicher Wahrheiten und zeichnen sich dementsprechend durch ein elitäres Selbstverständnis aus, durch ein Schwarz-Weiß-Denken, durch einen weltbildhaften Dualismus, sie sind auf die Wahrnehmung des Bösen fixiert und beanspruchen ein Wissen über die Zukunft. Einen solchen religiösen Fundamentalismus gibt es im Christentum und Judentum ebenso wie im Islam. Im Folgenden wollen wir zunächst fundamentalistische Strömungen im Christentum beleuchten (I.), bevor wir dann auf den jüdischen (II.) und islamischen (III.) Fundamentalismus eingehen und am Schluss (IV.) die Frage stellen, wie mit dem religiösen Fundamentalismus umzugehen ist.

### I. Christlicher Fundamentalismus

1. Der Begriff „Fundamentalismus“ wurde Anfang der 20er Jahre des letzten Jahrhunderts in den Vereinigten Staaten von Amerika geprägt.<sup>3</sup> Er entstammt also dem westlichen, christlichen Kontext und geht näherhin auf die 1910-1915 erschienene amerikanische Schriftenreihe „The Fundamentals“ bzw. „The Fundamentals of Truth“ zurück. Diese Schriftenreihe gehörte zu einer Protestbewegung, die ihrerseits der amerikanischen Erweckungsbewegung des 19. Jahrhunderts entstammte und gegen „modernistische“ Tendenzen innerhalb des US-amerikanischen Protestantismus ankämpfte,

u. a. gegen den Feminismus, die Evolutionslehre, den Pluralismus und die historisch-kritische Bibelauslegung. Den Ausdruck „Fundamentals“ gebrauchten sie für die Grundwahrheiten, auf die Christen aufzubauen hätten (Gottessohnschaft Jesu Christi, sein Sühnetod und seine leibliche Auferstehung, Jungfrauengeburt, göttlicher Ursprung und Irrtumslosigkeit der Hl. Schrift etc.). Aufgrund der Irrtumslosigkeit der Hl. Schrift hätten alle ihre Aussagen, auch die naturkundlichen und geschichtlichen als zuverlässig zu gelten und sei jegliche Kritik der Bibel ausgeschlossen. Zudem wäre die Bibel heilsgeschichtlich auszulegen, d. h. so, dass das NT das AT überbietet.

2. Die Südstaaten von Amerika waren mehrheitlich baptistisch geprägt. Sie sahen ihre Sozialordnung und Wertvorstellungen durch Industrialisierung, Urbanisierung und Migration bedroht, verfügten aber selbst über keine Autorität, die das soziale Zusammenleben grundlegend hätte regeln können. Aus diesem Grunde war für sie die Bibel das einzige Fundament, an dem nicht gerüttelt werden durfte. Aus der Bibel leiteten sie fundamentale, unaufgebbare Prinzipien ab und kämpften fortan insbesondere für das Verbot der Evolutionslehre im Schulunterricht, da sie Ursache praktisch aller modernen Zivilisationsübel sei. Evangelische oder katholische „Kreationisten“ bzw. Anhänger des ID-Konzepts glauben noch heute an die Irrtumslosigkeit der Bibel in historischer und biologischer Hinsicht.<sup>4</sup> Als biblische Fundamentalisten verteidigen sie die Schöpfungsgeschichte gegen das wissenschaftliche Weltbild und halten insbesondere an der Erschaffung von Adam und Eva entgegen der Evolutionstheorie fest.

3. Im Kontext der US-amerikanischen „Fundamentalismusbewegung“ bezeichnet der Begriff „Fundamentalismus“ also keine politische Strömung, sondern eine rein religiöse, näherhin eine christlich-innerkirchliche Bewegung, die sich gegen jegliche Art von Modernisierung „ihrer“ Religion richtete und sich durch eine biblizistische Haltung auszeichnet. Sie verbindet die Verbalinspirationslehre mit dem Glauben an die Unfehlbarkeit und absolute Irrtumslosigkeit der Hl. Schrift und hält insofern am Wortsinn der von Gott geoffenbarten Schrift fest. Ihre strenge Bibelgläubigkeit bezieht sich auf alle Aussagen der Hl. Schrift und so werden diese entschieden verteidigt gegenüber so genannten 'liberalen' theologischen Positionen wie auch naturwissenschaftlichen Erklärungen. Durch ihre biblizistische Haltung entsteht eine genau umrissene Grundlage des Glaubens. Weil der Ursprung fest und indiskutabel ist, werden klare Regeln für den Alltag gewonnen, die helfen, vor Gott bestehen zu können und des Heils gewiss zu werden. Dem ewig gültigen Fundament der Wahrheit entspricht ein sich nicht ändernder Moralkodex, weshalb hergebrachte, bewährte Werte unbedingt zu erhalten sind. Die Wertetafel des christlichen Fundamentalismus bezieht sich vor allem auf Familie, Partnerschaft und den Bereich alltäglicher Begegnungen. Wirtschaftsethik und politische Ethik sind kaum entwickelt. So lassen sich etwa fundamentalistischer Wertkonservatismus und Manchester-Kapitalismus durchaus verbinden.

4. Unabhängig von der US-amerikanischen „Fundamentalismusbewegung“ gab es auch in Europa seit dem 19. Jahrhundert christliche Kreise, die für die Irrtumslosigkeit der Bibel eintraten, wie etwa der 1894 von lutherischen Theologen gegründete „Bibelbund“. Nach dem Zweiten Weltkrieg kamen sich die nordamerikanischen christlichen „Fundamentalisten“ und protestantisch-evangelikalen Kreise in Europa näher. Die Ziele des amerikanischen Fundamentalismus wurden dabei weitgehend übernommen, wie die grundlegende Bedeutung der Schrift, die Verbalinspiration bzw. Irrtumslosigkeit der Bibel, die persönliche Frömmigkeit oder der Kampf gegen liberale theologische Strömungen. Über den deutschsprachigen Raum hinaus bekannte Einrichtungen mit „fundamentalistischem“ Bibelverständnis sind die Freie Theologische Akademie in Gießen sowie die staatsunabhängige Theologische Hochschule in Riehen bei Basel.

5. Im Rahmen der evangelikalen Bewegung wachsen in der südlichen Hemisphäre so genannte „neue Kirchen“, die als radikal, militant oder fundamentalistisch bezeichnet werden. „Durch-

schnittlich 20 bis 30 Prozent der christlichen Bevölkerung in Afrika südlich der Sahara sind heute mehr oder weniger feste Anhänger der evangelikalen Bewegung.“<sup>5</sup> Der Evangelikalismus sucht die Nähe zu Nicht- und Andersgläubigen. Dabei werden fremde Glaubensstraditionen dämonisiert und wird die Dringlichkeit des göttlichen Sendungsauftrags unterstrichen. In der bereits angebrochenen Endzeit sei eine letzte, weltumfassende Missionsanstrengung zu unternehmen. Die Bibel wird als eine Art Code verstanden; „er kann einzig durch Geisterfüllung entschlüsselt werden, also nur von den durch die Geisttaufe Auserwählten.“<sup>6</sup> Jenseits von familiären und sozialen Beziehungen werden Wohlstand und Erfolg verheißen, allein aufgrund einer individuellen Gottesbeziehung. Vor allem auf dem Bildungs- und Wohlfahrtsbereich, aber auch im Rechtswesen spielen sich die Konflikte zwischen den Religionsgemeinschaften ab.

6. Während der europäische Fundamentalismus in den vergangenen Jahrzehnten weitgehend darauf verzichtete, die religiös begründete Überzeugungen auch politisch durchzusetzen, hat die Strömung in den letzten Jahren zumindest in den USA politische Dimensionen angenommen. Unter Präsident Ronald Reagan trat sie mit der „Moral Majority“ als politische Kraft hervor und avanciert unter Präsident Bush zu einer bestimmenden Größe. So wird seit der Bush-Ära eine imperiale Machtpolitik mit religiösen Vokalen des christlichen Fundamentalismus untermauert. Auffällig ist die Reduktion von Komplexität, der außenpolitisch in dem „Krieg gegen den Terrorismus“ und innenpolitisch in dem Kampf um „family values“ sichtbar wird. Die Subjektivität<sup>7</sup> drückt sich darin aus, dass angesichts einer überkomplex gewordenen Welt eine spirituelle, intellektuelle und moralische Entlastung angeboten wird, die vereinfachend und verharmlosend ist. Wenn es nur noch darauf ankommt, in einem übergeschichtlichen Kampf zwischen den Mächten des Guten und des Bösen auf der richtigen Seite zu stehen, dann lässt sich die eigene Verantwortlichkeit in der Haltung des „gehorsamen Jüngers“ verbergen.

7. Fundamentalistische Strömungen finden sich nicht minder innerhalb der römisch-katholischen Kirche<sup>8</sup>; der Fundamentalismus ist durchaus auch „zu einer Erscheinung des Katholizismus der Gegenwart geworden.“<sup>9</sup> Dabei spielt die Hl. Schrift, die gleichfalls wissenschaftsfeindlich gelesen wird, eine weniger starke Rolle als in protestantisch-evangelikalen Kreisen. Statt dessen wird dem kirchlichen Lehramt sowie der kirchlichen Tradition eine große Bedeutung zugemessen. Fundamentalistische Gruppen können sich zumeist innerhalb der katholischen Kirche bewegen, sofern sie sich von der Gesamtkirche nicht getrennt haben oder ausgeschlossen wurden, wie der schismatische Teil der Traditionalisten um Lefebvre. Zu den fundamentalistischen katholischen Gruppen, die wir hier nicht weiter erörtern können, zählen u.a. die „Una-Voce-Bewegung“, die „Priesterbruderschaft St. Petrus“, deren Priesterseminar sich in Wigratzbad, in der Diözese Augsburg befindet, die „Gemeinschaft der Diener Jesu und Mariens“ (SJM), das „Engelwerk“ („Opus Angelorum“), das „Opus Dei“ wie auch die „Katholische Pfadfinderschaft Europas“ (KPE), die auf den Gründer Andreas Hönisch zurückgeht und sich von der „Deutschen Pfadfinderschaft St. Georg“ (DPSG) abgespalten hat.<sup>10</sup>

## II. Jüdischer Fundamentalismus

1. Der Grundsatz der Unveränderlichkeit der Tora gilt im orthodoxen Judentum ungebrochen. Doch die Bibel fundamentalistisch auszulegen, ist für das Judentum keine grundsätzliche Gefahr. Denn die Tora wird vom Talmud flankiert, d. h. ausgelegt und angewandt. Auch die mündliche Tora, die rabbinische Tradition, ist zunächst gegen fundamentalistische Gefahren gefeit, da sie keinen dogmatischen Charakter hat. Da ständige Erläuterung und Entscheidung nötig sind, um der jeweiligen konkreten Situation gerecht zu werden, können sich fundamentalistische Ansätze im Judentum weder bilden noch durchsetzen. Gestützt wird diese Auffassung durch die Tatsache, dass das Judentum keine Instanz kennt, die berechtigt wäre, Glaubensinhalte und daraus abgeleitete Handlungsweisen für alle Gemeinden und alle Zeiten verbindlich festzusetzen.

2. Innerhalb der jüdischen Geschichte gab es jedoch immer wieder Strömungen, die trotz der bisherigen Feststellungen durchaus fundamentalistische Ansätze aufwiesen.<sup>11</sup> Dies betrifft aber weniger die Orthodoxie als vielmehr die Orthopraxie. Nicht die Tora an sich ist das Problem, sondern die Gesetze. Je nach Einstellung zum Gesetz zählt man im Judentum zur Orthodoxie oder zum Reformjudentum oder auch zum konservativen Judentum. Die Tora wurde von den jüdischen Gelehrten durchaus unterschiedlich, manchmal enger oder weiter, teils auch widersprüchlich ausgelegt. In der Auseinandersetzung zwischen strengerer und milderer Auffassung über das Gesetz lauern Gefahren. Hier gibt es Ansätze fundamentalistischer Strömungen, die am Babylonischen Talmud, dem talmudischen und halachischen Schrifttum festhalten, dem ewige Gültigkeit zukäme; nur so könne das Alte Testament als autoritativ angesehen werden. Das kommt einem Verstoß gegen die jüdische Grundüberzeugung gleich, dass zu allen Zeiten über Auslegung der Tora diskutiert werden muss. „Die Gefahren liegen in der Hartnäckigkeit von Gruppen, die nicht mehr über diese Grundfrage diskutieren wollen, sondern versuchen, ihre rigorose Meinung für alle zur Geltung zu bringen. Die Gefahren sind mit einer Radikalisierung im religionsgesetzlichen Bereich gegeben. Mit dem Einsatz aller Kräfte wird dann versucht, alle Lebensbereiche gemäß der ‘schriftlichen’ und ‘mündlichen’ Tora zu durchdringen – so die ultraorthodoxe Position in all ihren Schattierungen.“<sup>12</sup> Allen orthodoxen Gruppen ist die Grundüberzeugung gemeinsam, dass der säkulare Staat ein Übel ist, das es zu überwinden gilt – überhaupt kämpfen sie an gegen die Moderne und gegen säkulare Juden. Erstrebenswert dagegen ist der religionsgesetzlich ausgerichtete Staat, ein Ziel, zu dessen Verwirklichung fast jedes Mittel recht ist.

3. Der „Gush Emunim“ (Block der Gläubigen), eine religiös-zionistische Erneuerungsbewegung, die zur Vorkämpferin der Rejudaisierung Israels und der Siedlungspolitik in den besetzten Gebieten wurde, war 1973 nach dem Trauma des Oktoberkrieges entstanden. Auf das Yom-Kippur-Trauma reagierte Gush Emunim energisch, hoffnungsvoll und visionär mit ihrem Glauben an den messianischen Erlösungsprozess. Als geistigen Vater dieses religiösen Zionismus gilt Abraham Isaak Kook (1865-1935). Die „Gush Emunim“-Bewegung entwarf „ein Zukunftsbild des hebräischen Staates, das sich als Überwindung des säkularen Zionismus begreift und in dem der Begriff ‘Staat Israel’ durch den biblischen Ausdruck ‘Land Israel’ (Eretz Yisrael) ersetzt wird.“<sup>13</sup> Die Besiedlung von „Groß-Israel“ galt als Mittel und religiöser Ausdruck des Zionismus. Mit dem Regierungswechsel im Jahre 1977 unter Menachem Begin vom Likud wurde der „Gush Emunim“ zur staatlich anerkannten Siedlerbewegung in den besetzten Gebieten. Er erhielt nicht nur Gelder aus der Staatskasse, sondern stand unter politischem und militärischem Schutz. Die Bewegung errichtete in den besetzten Gebieten zahlreiche neue, staatlich nicht autorisierte Siedlungen, leistete erbitterten Widerstand gegen den im Abkommen von Camp David vereinbarten israelischen Rückzug von der Halbinsel Sinai, da die Besetzung der Gebiete im Namen des besonderen Bundes zwischen Gott und dem ausgewählten Volk gerechtfertigt sei.

4. Wo verlaufen die Grenzen von Eretz Yisrael? Die Bibel macht über das verheißene Land an verschiedenen Stellen ungleiche Aussagen. Wenn im Judentum kaum die Gefahr besteht, die Tora fundamentalistisch auszulegen, so gilt das mit der Einschränkung bezüglich des Anspruchs auf das verheißene Land, der vermeintlich in der Hebräischen Bibel verankert ist, so wenigstens nach Meinung israelisch-jüdischer Fundamentalisten. In Falle der biblischen Grenzen des Landes wird aber ein fundamentalistisches Schriftverständnis gefährlich. Es nährt messianische Utopien (chassidische Strömungen<sup>14</sup>) eines „Eretz Yisrael“, eines Wiederaufbaus des Königreiches Gottes im Lande Israel. Am 4. November 1995 wurde der israelischen Ministerpräsidenten Yitzak Rabin in Tel Aviv durch den Attentäter Yigal Amir, der von chauvinistischen Gefühlen geleitet wurde, getötet. Seine extremistische Studentengruppe („Ejal“) stand der Moledet-Partei nahe, die die militanten Siedler mit ihrer messianischen Lehre unterstützte: „Jeder Fußbreit dieses Landes ist Gottes Land – liegt es in unserer Macht, auch nur einen Millimeter preiszugeben?“, lautete die rhetorische Frage der

Siedler. Weil territoriale Zugeständnisse darum als Sakrileg gelten, darum erklärte denn auch der Rabin-Attentäter: „Gott selbst hat mir den Auftrag gegeben.“<sup>15</sup>

### III. Islamischer Fundamentalismus

1. Im Islam ist der Begriff „Fundamentalist“ (usuli) keineswegs fremd, allerdings bezeichnet er seit alters her die Gelehrten der Wissenschaft, die sich mit dem Studium der Fundamente, den „Wurzeln“ (usul) des islamischen Rechts befassten (ilm al-usul). Die Orientierung an den Grundlagen der Religion ist in muslimischen Traditionen tief verwurzelt. Der Wunsch der Gläubigen, in jeder konkreten Situation und insbesondere im Konfliktfall möglichst genau zu wissen, was denn Gottes Wille sei, führte zu dem Versuch, mit immer neuen Interpretationen des Offenbarungstextes richtiges Verhalten zu konstruieren. In diesem ursprünglichen Sinn des Wortes ist also jeder Muslim ein Fundamentalist. Aus diesen Gründen hält der angloamerikanische Islamwissenschaftler Bernard Lewis die Anwendung des Begriffs „Fundamentalismus“ auf den Islam als unglücklich und irreführend. Geeigneter als der Begriff „Fundamentalist“ erscheint darum die Bezeichnung „Islamist“.

2. Die islamische und damit transreligiöse Verwendung des Begriffs „Fundamentalismus“ geht auf Publizisten zurück, die diesen Begriff im Zusammenhang mit der islamischen Revolution im Iran 1979 gebrauchten. Ayatollah Khomeini führte wieder Körperstrafen wie Auspeitschen, Handabhacken und Steinigungen ein und folgte einer wörtlichen Auslegung des Korans. Das wörtliche Verständnis eines religiösen Basistextes war demnach ausschlaggebend bei der Wortwahl. Mittlerweile aber wurde der Begriff des Fundamentalismus so sehr instrumentalisiert, dass sich heute verschiedene militante islamische Gruppierungen selbst als Fundamentalisten bezeichnen (arab. al-usūliyya al-islāmiyya, von usūl „Wurzeln“, „Fundament“). Diese sind an der Wahrheit ihrer Religion nicht wirklich interessiert, vielmehr funktionalisieren sie den Islam zu einer Staatsideologie, zur Wiederherstellung eines islamischen Gottesstaates. Der Islamismus stellt damit keine religiöse Bewegung mehr dar, sondern eine ideologisch motivierte politische Bewegung, eine religiös verbrämte politische Ideologie. Seit den massiven Terroranschlägen in den USA und in Europa droht der Islam im Westen undifferenziert als Bedrohung der abendländischen Werteordnung wahrgenommen zu werden und wird der Begriff „Fundamentalismus“ oft als Synonym für den Islam gebraucht. Doch ist zwischen Islam und Islamismus genau zu unterscheiden.

#### a) Zur Entstehungsgeschichte

1. Zwischen dem 7. und 17. Jahrhundert hat das arabische Volk seine Macht in Form des islamischen Reichs zunächst über die Steppenvölker der Arabischen Halbinsel und dann über weite Gebiete von Asien, Afrika, Indien, China, Ost- und Zentral Europa ausgedehnt. Doch „militärisch und außenpolitisch blieb den Osmanen in der Auseinandersetzung mit den europäischen Mächten ein durchschlagender Erfolg versagt“<sup>16</sup> und so begann mit dem 17. Jahrhundert der Niedergang des islamischen, d. h. Osmanischen Reiches. Wenn man sich vor Augen führt, dass der Islam als endgültige Gottesordnung für die ganze Welt auftrat und in seinem ersten Schwung fast die ganze damals bekannte Welt unterwarf, dann kann man die Kränkung und Beschämung ermessen, die in dem stetigen Niedergang des muslimischen Weltreiches und schließlich seiner Unterjochung durch die kolonialistischen Mächte des „ungläubigen“ Europas und der USA beschlossen liegen. Hier handelt es sich nicht nur um einen politischen Machtzerfall, sondern um eine Beschämung des theokratischen Momentes im Islam, also um eine Kränkung des Glaubens.

2. Nach dem Ende des Einflusses des islamischen Reiches auf die europäischen Länder haben diese die Rolle gewechselt. In der Kolonialzeit und auch nach der Erlangung der politischen Unabhängigkeit wurden die westlichen Ideen und Institutionen in die islamische Welt eingeführt. Der Zusammenprall der westlichen Vorstellungen mit der althergebrachten Tradition führte dazu, die islamische Ordnung in Frage zu stellen, ohne dass dabei eine neue lebensfähige und stabile Ordnung ent-

standen wäre. Im Gegenteil: Die Lage hat sich infolge des Globalisierungsprozesses enorm verschärft. Denn unsere westliche Art des Wirtschaftens, Produzierens und Vermarktens greift nach wie vor in unerhörtem Ausmaß in die kulturelle und religiöse, jahrhundertealte Tradition anderer Völker ein. Und wo nun Menschen in Situationen geraten, in denen die bisher gültigen Fundamente unterpült werden, da liegt es nahe, einige wenige Grundzüge oder Werte absolut zu setzen und zum alleinigen Fundament des (Über)lebens zu machen. Die Auswirkungen des Globalisierungsschubs sind auf Seiten der Verlierer Entwurzelung und Verlusterfahrungen. So erscheint der Islamismus als eine negative Begleiterscheinung der Moderne. „Die Fundamentalisten reagieren bis heute gegen das, was sie Verwirrung der Geister nennen, gegen den erlittenen Identitätsverlust in Folge der importierten Systeme und Ideologien und predigen die Rückkehr zu den Quellen der eigenen Religion.“<sup>17</sup> Die militant islamistischen Gruppen haben heute die Gegenoffensive aufgenommen.

3. Erschwerend kam ferner hinzu, dass mit der Entstehung der islamischen Nationalstaaten der Islam zudem seine Einheit verloren hat. „Die Bewältigung der aus dem Nebeneinander von Islam und moderner Welt erwachsenden Spannung, bereichert um die Problematik der nationalen Identität und der angemessenen Staatsform, ist zu einem Hauptanliegen islamischen Denkens geworden. Die Lösungsangebote sind verschieden und reichen von radikaler Trennung von Religion und Staat bis hin zum islamischen Fundamentalismus und zur Wiederherstellung der vermeintlich idealen Zustände im Ur-Islam mit dem Ziel universaler Herrschaft.“<sup>18</sup> Nach dem Niedergang des panarabischen Nationalismus und dem Auftreten nationalistischer Ideologien um die Jahrhundertwende diente nämlich die Nation und nicht mehr der Islam im anti-kolonialen Kampf als Identifikationsrahmen. Damit wurde der Islam auch aus wichtigen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens vertrieben, wie etwa dem Erziehungs- und Rechtswesen, in denen früher der Islam dominierend gewesen war. In den kolonialisierten islamischen Ländern ist seit den zwanziger Jahren eine Situation entstanden, in der der Islam zu einer Religion der bloßen Privatsache zu werden droht und in der der Muslim die Möglichkeit der Wahl zwischen unterschiedlichen politischen und sozialen Konzepten hat.

4. Das Voranschreiten der Säkularisierung wird als Existenzbedrohung wahrgenommen. Doch mit dem Scheitern anderer importierter Ideologien ist seit den 70er Jahren eine Revitalisierung des Islam in Gang gekommen. Die Rückbesinnung auf das islamische Fundament ist in allen islamischen Ländern und selbst bei den Muslimen in der Diaspora zu beobachten. Das ist die Voraussetzung für die Entstehung islamistischer Gruppen, deren Bedeutung seither zunehmend wuchs, obschon es außer im Iran nur im Sudan (1989) und in Afghanistan (1996) zur Machtübernahme durch einen radikalen Islamismus kam.

#### *b) Ideologie islamistischer Gruppen*

1. Islamisten wollen die Welt neu ordnen, indem sie versuchen, die westlich-europäische Globalisierung rückgängig zu machen und die westliche Hegemonie durch eine islamische Vorherrschaft abzulösen, einschließlich der Ersetzung westlicher Normen und Werte durch islamische. Die „Anpassung an die moderne Welt wird von den Vertretern des Fundamentalismus als Verlust der islamischen Identität und als unbillige Bevorzugung von Normen und Vorstellungen [gewertet], die sich seit der Aufklärung in der westlichen Welt durchgesetzt haben, und dies auf Kosten originärer islamischer Normen.“<sup>19</sup> Sie wollen also eine weltweite Herrschaft des Islam etablieren, ohne einen Pluralismus zu akzeptieren. Es geht ihnen unter Berufung auf den Ur-Islam des 7. Jahrhunderts bzw. die idealisierte Urgesellschaft in Medina um die Wiederbelebung einer islamischen Ordnung, welche die einzig legitime Staats- und Gesellschaftsform sei und darum alle anders geprägten Ordnungssysteme ersetzen soll. In dieser islamischen Ordnung sollen alle Lebensbereiche gemäß der Scharia gestaltet sein, wie sie von Gott durch den Koran und Sunna verbindlich vorgegeben sei.<sup>20</sup>

2. Neben der Säkularisierungstendenzen in den islamischen Nationalstaaten reagieren die militant islamistischen Gruppen auch auf die Ideen der reformorientierten Muslime, die die Quellen historisierend interpretieren und sich um einen Ausgleich von Demokratie, Philosophie und Islam mühen.<sup>21</sup> Ihnen wird vorgeworfen, die fortschreitende Säkularisierung, die die Muslime vor allem in den kolonialisierten Ländern seit dem Beginn der zwanziger Jahren traf, zu forcieren. Im Gegensatz zum Reform-Islam hält der Islamismus den im Koran und der Sunna endgültig festgelegten Islam nicht für reformierbar und mit der westlichen Demokratie nicht vereinbar. Er interpretiert den Islam als unveränderbares totales System, in dem Gott der Gesetzgeber ist und folglich Politik und Religion eine Einheit bilden – eine Gewaltenteilung gibt es nicht. Diesseits und Jenseits sind ferner so eng aufeinander bezogen, dass es keine Trennung von Natur und Geist geben kann und die Einheit der Gemeinde (umma) nur durch Religion hergestellt werden kann. So fordern Islamisten die Islamisierung bzw. Re-Islamisierung von Gesellschaft und Staat. „Diese Forderung bedeutet die Rücknahme der Gesetze und der Lebensformen, die in manchen Ländern der islamischen Welt den Beginn einer Anpassung an die Erfordernisse der modernen Welt signalisieren.“<sup>22</sup>

3. Ihre vereinfachende und verklärende Ideologie erscheint den islamistischen Gruppen als „bessere Alternative sowohl zu den politischen Systemen des Ostens als auch zu den demokratischen Institutionen des Westens.“<sup>23</sup> Die islamistische Ideologie erscheint als eigener Weg jenseits von Kapitalismus und Sozialismus. „Der Einfluss des Westens auf die islamischen Länder habe nichts gebracht, was man als Fortschritt bezeichnen und bejahen könne. Vielmehr habe er einen Identitätsverlust bei den Muslimen herbeigeführt, ohne deren Probleme gelöst zu haben. Nicht einmal im Westen selbst habe das demokratische System die Probleme der Menschen gelöst. Zwar könne man einen materiellen Fortschritt, wissenschaftliche und technische Errungenschaften feststellen. Diese seien jedoch nur relativ und beschränkt nachahmenswert. Denn sie hätten genauso viele Probleme verursacht, wie sie gelöst hätten.“<sup>24</sup> Moralisch hätte die westliche Welt der islamischen nichts anzubieten, da der materielle Wohlstand die Menschenwürde zerstöre. Nicht zuletzt „die Verschärfung der Lage der Industrieländer, ihr gebrochenes Verhältnis zu ihrer Umwelt, ihre ungerechten Beziehungen zu den Ländern der Dritten Welt“<sup>25</sup> sind weitere Gründe dafür, dass diese nicht als Vorbilder für die islamische Welt dienen können – ganz im Gegenteil: Zu den Feindbildern des Islamismus zählt die Globalisierung, die als Hegemonialstreben der USA und ihrer Verbündeten interpretiert wird. Der Westen ist durch seine Wissenschaft, Technik, herrschaftsorientierte Politik und nicht zuletzt durch seine aggressiv betriebene Wirtschaftspraxis zur ständigen Bedrohung der Zukunftschancen der Muslime geworden.<sup>26</sup>

4. Nach islamistischem Verständnis ist der Westen das personifizierte Böse, alleiniger Grund für die Probleme in der arabisch-islamischen Gesellschaft und einzig an der Entkräftung, ja an der Zerstörung der islamischen Kultur interessiert. Viele muslimische Gruppierungen schauen darum sehnsüchtig auf die Epoche zwischen dem 7. und 17. Jahrhundert zurück, als der islamisch geprägte Kulturraum hegemoniale Macht besaß und den Westen beeinflusste. Demgegenüber sind die heutigen islamisch-arabischen Gesellschaften teilweise tief verunsichert und empfinden die gegenwärtige Lage der islamischen Zivilisation als gegenüber dem westlichen Einfluss unterlegen. Politische Ohnmacht und eigene Perspektivlosigkeit verbunden mit Schuldzuweisungen an den Westen, das ist die Grundlage für den Islamismus.

„Araber und Muslime sehen sich häufig als Opfer der Globalisierung und des Westens, als Spielball von Entwicklungen, die sie weder steuern können noch für richtig halten. Die große Vergangenheit, als die Araber ein Weltreich begründeten und in Wissenschaft, Kunst und Kultur Maßstäbe setzten, ist unwiderruflich vorbei. [...] Das Gefühl, zu den Verlierern der Geschichte wie auch der Globalisierung zu gehören, stärkt bei vielen Arabern und Muslimen die Neigung, sich als ein vom Schicksal verfolgtes Opfer zu bedauern und daraus die Rechtfertigung für einen grenzenlosen, absoluten, auch terroristischen Widerstand abzuleiten.“<sup>27</sup>

5. Im Gegensatz dazu sind die Muslime aufgerufen, „ihren eigenen, besseren Weg zu gehen, ihre Kultur in Einklang mit der eigenen Zivilisation und ihren wirklichen Bedürfnissen entsprechend aufzubauen und zur erneuten Blüte zu bringen. So könnte man die importierten Probleme vermeiden, ein gesundes Leben führen, eine florierende Gemeinschaft bilden unter der Leitung Gottes und seines Gesetzes.“<sup>28</sup> Die absolute Aussöhnung mit Allah ist anzustreben durch die bedingungslose, kritiklose Unterwerfung (Islam) unter seinen Willen und die Gebote des Koran. Vom Westen würde dies als reaktionärer Weg ins Mittelalter fehlgedeutet. Demgegenüber seien es gerade Säkularisierung und Aufklärung, die die Wurzeln des Islam zerstören.

6. Die Ideologie der islamistischen Gruppen wird von der Bevölkerung in den islamischen Ländern teils als eine Lösung ihrer Probleme begrüßt. Im Hintergrund stehen: die oft drückenden sozialen Umstände und die wirtschaftlichen Krisen, die Arbeitslosigkeit, die Urbanisierung, die Bevölkerungsexplosion, die so genannte Entfremdung der islamischen Welt durch die Kolonialisierung<sup>29</sup> und der wachsende Stolz auf die große Vergangenheit des Islam, das Scheitern der Wege, die der Westen angeboten hat, sowie das Erleben des Materialismus und der Vereinzelung im Westen. Aber es „bleibt bedenklich, dass die militanten Gruppen den Islam benutzen, um radikale politische Ziele durchzusetzen.“<sup>30</sup>

#### c) Islamistische Gruppierungen

1. Eine der einflussreichsten islamistischen Gruppen ist die Muslimbruderschaft, die 1928 in Ägypten vom Volksschullehrer Hasan al-Bannā (1906-1948) gegründet wurde. Sie wandte sich gegen den als dekadent geltenden Einfluss des Westens, der als Kolonialismus, als ein fremdes Erziehungssystem wahrgenommen wurde, geradezu als eine kulturelle Invasion. Man vermutete eine globale Verschwörung gegen den Islam. Für Hassan al-Bannā besaß allein der Islam höchste Geltung. „Er und seine Anhänger strebten eine Erneuerung, Einigung und damit Stärkung (vor allem gegenüber westlichen Einflüssen) der ägyptischen Gesellschaft und der muslimischen *umma* auf der Grundlage einer politischen Interpretation des Islams an, deren Kernstück die *sharia* sein sollte.“<sup>31</sup> Durch strikte Bindung an Koran und Sunna und durch Ausrichtung der Lebensbereiche an der Scharia sollte die ideale Gemeinschaft der ersten Muslime erneuert werden im Gegenüber zur modernen Welt. Das Ziel war ein islamisches System, das alle Bereiche umfasst, die politischen ebenso wie die ökonomischen und sozialen. Das Programm beinhaltete darum folgende zentrale Punkte: Beendigung des Parteienwesens, Einführung der islamischen Scharia, kulturelle Zensur bzw. Wahrung islamischer Moralvorstellungen, Verbot von Zins und Profit sowie sozial orientierte Verteilung des Reichtums. Das Anliegen der Muslimbruderschaft muss im Kontext der Entkolonialisierung sowie der Konfrontation der traditionellen arabischen Gesellschaft mit den Einflüssen der westlichen Industrialisierung verstanden werden.

2. Die Gruppe Muslimbruderschaft zeigt sich vom eigenen Selbstverständnis her als Repräsentant des muslimischen Volkes und hat einst eine bedeutende Rolle zumeist in Ägypten aber auch im sonstigen islamischen Raum gespielt (Sudan, Jordanien, Libanon, Palästina, Irak, Syrien etc.). Durch die Errichtung von Schulen, Moscheen, Kindergärten und Musterfarmen versuchte die Muslimbruderschaft dem westlichen Imperialismus entgegenzuwirken. Dieses soziale und karitative Engagement brachten der Organisation ein hohes Ansehen in sozial unterprivilegierten Bevölkerungsschichten. In ihrer Verunsicherung und Entwurzelung fanden sie in den von der Muslimbruderschaft propagierten sozialen Werten und solidarischen Aktivitäten Orientierung und Identität. Die vierziger Jahre brachten den Höhepunkt in der Geschichte der Muslimbrüder. In der damaligen Zeit kam ihnen eine zentrale Bedeutung hinsichtlich des antikolonialistischen Kampfes zu – ihr Emblem war ein Koran zwischen zwei Schwertern. Zu dieser Zeit hatte die Organisation über eine Million Anhänger sowie Zweigstellen in den meisten Nachbarländern. Die Mitglieder kamen aus allen Schichten der Gesellschaft, doch Angehörige der städtischen aufsteigenden Mittelschicht und

Bauern überwogen.

3. Die Gruppen der Muslimbruderschaft war hierarchisch gegliedert. An der Spitze stand Hasan al-Bannā als „allgemeiner Führer“. Die Mitglieder waren durch die *bai'a* (das Gefolgschaftsgelöbnis) dem allgemeinen Führer auf absoluten Gehorsam eingeschworen. Neben der vertikalen Gliederung der Organisation gab es noch die in einzelnen Komitees, deren Namen allein zeigen, welches die Zielgruppen der Muslimbrüder und welches ihre vornehmsten Aktivitäten waren. Es gab ein Bauern-, ein Arbeiter- und ein Studentenkomitee, ein Komitee für die Beziehungen zur islamischen Welt, für Mission sowie für Presse und Übersetzung. Daneben bestanden noch Pfadfindergruppen und paramilitärische Einheiten. Für Frauen gab es eine eigene Organisation. Etwa ab Mitte der vierziger Jahre bestand der in der Gesellschaft selbst umstrittene „geheime Apparat“, der für illegale Aktivitäten zuständig war. Hassan al-Bannā ist 1949 von der Polizei erschossen worden. Zuvor war der ägyptische Ministerpräsident einem Attentat zum Opfer gefallen. Es wurde von einem Angehörigen der Muslimbruderschaft verübt, die kurz zuvor verboten worden war. Die Situation für die Muslimbruderschaft verschärfte sich 1954 zusätzlich, nachdem ein Muslimbruder ein Attentat auf Staatspräsident Nasser verübt hatte, das fehlschlug.

4. In den 60er Jahren gewannen radikale Islamisten (z.B. Saiyid Qutb), die die Gegenwart als „Dschahiliya“ (Zeit der Unwissenheit) verstanden, an Einfluss. Sie wollten durch den Dschihad<sup>32</sup> die Gottesherrschaft in den islamischen Staaten durchsetzen. In diesem Zusammenhang setzte im Sommer 1965 eine Verhaftungswelle gegen Muslimbrüder in Ägypten ein. Denn ihnen wurde die Planung eines Staatsstreiches vorgeworfen. Saiyed Qutb, Vordenker der militanten Muslimbrüder, ist 1966 zusammen mit drei anderen Muslimbrüdern als Reaktion auf ein fehlgeschlagenes Attentat auf den ägyptischen Staatspräsidenten Nasser öffentlich hingerichtet worden. Unter dem ägyptischen Staatspräsident Anwar as-Sādāt war eine Reorganisation der Kernorganisation der Muslimbruderschaft möglich. Seither bedient sich die Organisation einer legalen Strategie zur Realisierung ihrer Ziele und verurteilt militante Aktionen anderer Organisationen, wie z.B. jene der Ende der 60er Jahre aus der Muslimbruderschaft hervorgegangene „Gamaa el Islamiya“ (Islamische Gruppe). Im Gegensatz zu ihrer Gründungszeit tritt die Muslimbruderschaft heute für ein freies Parteiensystem ein, in welchem sie als islamistische Partei einen eigenen Platz beansprucht. Sowohl das politische System als auch die ägyptische Gesellschaft wird heute von der Muslimbruderschaft als islamkonform charakterisiert.

5. Die Hamas (dt: Eifer, Begeisterung) hat sich aus dem palästinensischen Zweig der Muslimbruderschaft entwickelt. Ursprünglich war sie als Kulturverband der Muslimbrüder in Gaza gegründet worden, entwickelte sich aber seit Mitte der 80er Jahren zu einer religiös motivierten militärischen Kampforganisation. Sie strebt die Errichtung eines islamischen palästinensischen Staates auf dem gesamten Gebiet Palästinas an. Die israelisch-palästinensischen Friedensgespräche werden immer wieder durch Terroranschläge und Selbstmordattentate der Hamas torpediert. Die blutigen Auseinandersetzungen in den palästinensischen Autonomiegebieten zwischen Palästinensern und israelischen Sicherheitskräften, die insbesondere seit dem provokativen Besuch des israelischen Oppositionspolitikers und späteren Ministerpräsidenten Sharon auf dem Jerusalemer Tempelberg am 28. September 2000 zu einer gravierenden Beeinträchtigung des Friedensprozesses führten, sind von der Hamas entscheidend beeinflusst worden. Ihr soziales Engagement und ihre radikale und kompromisslose Gegnerschaft gegenüber Israel hat der Hamas großen Zulauf eingebracht. Die aktuelle Popularität der Hamas ist weniger auf entsprechende islamische Überzeugungen zurückzuführen als vielmehr auf die sich weiter verschlechternde ökonomische und soziale Situation der Palästinenser, die eine realistische Chance auf eine friedliche Lösung des Konfliktes und die Wahrung ihrer Interessen schwinden sehen. Die Annektierung weiter Teile der Jordansenke und die einseitige Grenzziehung durch Israel ist ein weiterer Grund, weshalb „die Islamisten die Mehrheit der Bevölkerung

vermutlich auch in Zukunft hinter sich“ haben werden.<sup>33</sup>

#### d) Islamischer Terrorismus

1. Seit den 1980er Jahren versuchen islamistische Gruppen (z.B. Al-Qāida) zunehmend, ihre Ziele gewaltsam durch Attentate und Entführungen zu erreichen. Allerdings ist die Grenze zwischen Islamismus und Gewaltbereitschaft schwer erkennbar, denn es gibt kaum deutliche Distanzierungen. Vom radikalen Islam scheint als die einzige Alternative in einer dekadenten Welt des Materialismus eine zunehmende Faszination auszugehen. Doch kennt der Islamismus auch gewaltlose Mittel: gezielte Beeinflussung durch Predigten in Moscheen, Werbung für den Islam durch Internet, Fernsehen und Zeitschriften, Ergreifung aller rechtlichen Möglichkeiten für den Islam, strenge Kleiderordnung, Unterhalt sozialer Einrichtungen, Bau von Moscheen etc.

2. Militante Islamisten<sup>34</sup> glauben sich legitimiert, die islamische Ordnung mit Gewalt durchzusetzen. Sie beziehen sich dabei auf die im Koran enthaltene Aufforderung zum Dschihad<sup>35</sup>, die sie als heilige Pflicht zum unablässigen Krieg gegen alle Ungläubige bzw. Feinde des Islam sowohl in muslimischen als auch in nichtmuslimischen Ländern ansehen. Islamisten deuten also den Angriffskrieg als legitime Verteidigung gegen die Übel in dieser Welt, die anders nicht zu beseitigen sind. Sie stützen sich dabei auf die koranische Legitimation des Kampfes gegen die „Arroganz“ der Herrschenden, die in einer historischen Serie gesehen werden, nämlich die Pharaonen, die Mongolen, die Kolonisatoren, den westlichen Materialismus, den Zionismus. Die militant islamistischen Organisationen sehen ihren Terror folglich als legitimen Teil einer religiösen Auseinandersetzung mit nicht-islamischen Werten an. „Was von der einen Seite als Terror bezeichnet wird ... erscheint auf der anderen Seite als ein gutes Recht, ja als religiöses Gebot zur Bekämpfung der Okkupation.“<sup>36</sup> Selbstmordattentäter werden dabei als Schahīd betrachtet, als heilige Märtyrer, denen ohne Umwege ein Platz im Paradies sicher ist. Der Terror wird so zum sakralen Akt, wobei die Religion nicht die Ursache ist, sondern ein Mittel für Selbstmordattentate gemäß der Idee der Untrennbarkeit von Diesseits und Jenseits islamistischer Vorstellung. Ziel terroristischer Anschläge ist nicht fanatische Gewalt, sondern sie folgen einer kalkulierten Strategie mit bedachter Medienwirksamkeit. Mit modernen Mitteln wird ein Kampf gegen die Moderne geführt. Das Ziel ist Provokation und Verunsicherung.

3. Zwar findet sich im Islam das Konzept des Märtyrertums, doch gilt Selbstmord an sich als Sünde, da allein Gott die Verfügungsgewalt über Leben und Tod zukommt. Dem Selbstmörder droht darum das „Feuer der Hölle“<sup>37</sup>, er wird im Jenseits mit der endlosen Wiederholung des Moments des Todes bestraft. Doch die Islamisten interpretieren den Koran (bewusst) falsch und beziehen die Unantastbarkeit des Korans auf ihre eigentümliche Korandeutung. Weil sie jede Abweichung von ihrer eigenen Koranauslegung als Abkehr vom richtigen Glauben werten, können die Positionen des Islamismus nicht mehr hinterfragt und angetastet werden.<sup>38</sup> Wer sich gegen die Meinung der Islamisten ausspricht, gilt nicht als Kritiker, sondern als Ungläubiger, als Feind, der Allah verrät. Kritiker leben oft gefährlich, werden eingeschüchtert und bedroht. Der brutale Mord an dem niederländischen Filmemacher Theo van Gogh ist ein prominentes Beispiel dafür.

4. Betroffen vom islamistischen Terrorismus sind in erster Linie die Menschen im muslimischen Kulturkreis selbst. Denn militant islamistische Gruppen sehen teilweise die Politiker und Machthaber islamischer Länder als westliche und östliche Agenten des Imperialismus an. So versuchen islamistische Terroristen, die aus ihrer Sicht nicht islamisch legitimierten und/oder zu pro-westlichen Regime gewalttätig zu destabilisieren und an ihrer Stelle die Vorstellung eines fundamentalistischen Gottesstaates zu verwirklichen. Besonders die saudischen Herrscher und die ägyptische Regierung geraten in Bedrängnis. Der Kampf wendet sich also nicht nur gegen den äußeren Feind, die westlichen Gesellschaftssysteme, die als atheistisch und materialistisch interpretiert werden, sondern

ebenso gegen arabische Regierungen, die als ihre Gehilfen gesehen werden.

#### V. Umgang mit dem Fundamentalismus

1. Der religiöse Fundamentalismus ist wohl kein vorübergehendes Zeitphänomen. „Da sich Säkularismus und Fundamentalismus ideologisch wie auch sozial wechselseitig konstituieren, repräsentiert der Fundamentalismus weder den zeitlosen religiösen Kern einer „Zivilisation“ noch eine temporäre Verirrung vom prädestinierten Pfad zum Säkularismus, sondern ein sich stets erneuerndes soziales Phänomen innerhalb der modernen Welt.“<sup>39</sup> Aus diesem Grunde haben sich alle Religionen mit ihren fundamentalistischen Tendenzen auseinander zu setzen. Eine bloße Verteufelung des Fundamentalismus wäre allerdings keine Lösung des Problems, vielmehr würde dies am Ende gar die Radikalisierung und Selbstisolation fundamentalistischer Gruppen forcieren. Ebenso wenig hilfreich ist das andere Extrem: der Versuch, Fundamentalismus als Antwortversuch auf die Moderne zu verstehen. Statt dessen muss sich die westliche Kultur von terroristischen Gruppen und Systemen deutlich abgrenzen und zudem die anormalen Strukturen des Fundamentalismus (Unfreiheit, Angst, Ideologisierung, selektives Traditionsverständnis etc.) klar aufzeigen. Wer über ein differenziertes Urteilen hinaus zudem mit den pragmatischen, gemäßigt konservativen Gruppen, vor allem mit dem europäischen Islam einen konstruktiven, auf Zusammenarbeit zielenden Dialog anstrebt, der gräbt dem Fundamentalismus das Wasser ab. Möchte man den Islamisten „etwas entgegensetzen, muss man darauf hinwirken, dass junge Muslime umfassend am bürgerlichen Leben der Demokratie teilnehmen: Zu erreichen ist dies über – hauptsächlich erzieherische und kulturelle – Instrumente, die einen sozialen Aufstieg und die Entstehung neuer Eliten aus diesen Bevölkerungsschichten fördern.“<sup>40</sup> Je stärker dies geschieht, umso mehr wird sich das jetzt schon erkennbare Bemühen intensivieren, „eine eigene, wesentlich aus dem Islam schöpfende Identität mit der Integration in eine Welt zu verbinden, die noch immer in hohem Maße vom Westen geprägt ist und die globale Herausforderungen und Wirklichkeiten zeitigt, der sich auch der Muslim im 21. Jahrhundert nicht entziehen kann.“<sup>41</sup>

2. Nicht zuletzt gilt es anzuerkennen, dass keineswegs alles falsch sein muss, was von fundamentalistischen Strömungen kritisch gesehen wird. Manche Entwicklungen innerhalb westlicher Gesellschaften, die der Fundamentalismus anprangert, können mit Recht hinterfragt werden, und nicht alle Werte, die Fundamentalisten vertreten, sind allein schon deshalb negativ. Nicht selten spricht der Fundamentalismus Probleme an, die tatsächlich existieren. Wir müssen darum die Ursachen und Intentionen der fundamentalistischen Strömungen genau zur Kenntnis nehmen und ebenso unumwunden zu unserer eigenen Schuld stehen, die aus unserm Wirtschafts- und Lebensstil resultiert. Das Vorgehen gegen die negativen Folgen der Globalisierung und die Suche nach einem neuen und nachhaltigen Wirtschaften sind wohl der wirksamste Kampf gegen den Fundamentalismus. Wir sind aufgefordert, die Ursachen des Fundamentalismus zu bekämpfen, d. h. die Entwurzelung Ernst zu nehmen und tragende Gemeinschaft anzubieten, der Verelendung entgegenzuarbeiten und an Verhältnissen mitzuarbeiten, in denen Menschen Recht und Würde finden.

#### Anmerkungen

\* Der Vortrag wurde am 4. April 2006 an der Georg-von-Vollmar-Akademie gehalten.

<sup>1</sup> Th. Meyer (Hg.), Fundamentalismus in der modernen Welt, Frankfurt a. M. 1989.

<sup>2</sup> [http://www.verfassungsschutz.niedersachsen.de/master/C29117\\_N456540\\_L20\\_DO\\_1541.html](http://www.verfassungsschutz.niedersachsen.de/master/C29117_N456540_L20_DO_1541.html).

<sup>3</sup> Dennoch wird „der Fundamentalismusbegriff als Fremdbezeichnung auch auf Bewegungen außerhalb der protestantischen Tradition angewandt, wie etwa Gruppen innerhalb des Islam und Judentums, des Buddhismus, Hinduismus und selbst des Konfuzianismus.“ (M. Riesebrodt, Der Begriff des Fundamentalismus, in: K. Kindelberger (Hg.), Fundamentalismus. Politisierte Religionen, Potsdam 2004, 10-27, hier 12)

<sup>4</sup> Ch. Kummer, Evolution und Schöpfung, in: StZ 224 (2006), 31-42; H.-D. Mutschler, Intelligent Design. Spricht die Evolution von Gott?, in: HerKorr 59 (2005), 497-500.

<sup>5</sup> K. Hofer, Entsteht in Afrika ein militantes Christentum? in: StZ 224 (2006), 162-175, hier 165f.

<sup>6</sup> Ebd., 167.

<sup>7</sup> G. Müller-Fahrenholz, Zwischen Fundamentalismus und Beliebigkeit, in: ÖR 55 (2005), 68-76.

<sup>8</sup> W. Beinert, Katholischer Fundamentalismus, Regensburg 1991.

<sup>9</sup> Ders., Christentum und Fundamentalismus, Nettetal 1992, 33.

<sup>10</sup> K. Kienzler, Der religiöse Fundamentalismus, München 1996, 66f; K. Nientiedt, Gefürchtet, überschätzt, dämonisiert. Rechtskonservative Gruppierungen im deutschen Katholizismus, in: HerKorr 49 (1995), 477-482.

<sup>11</sup> I. Shahak / N. Mezvinsky, Jewish Fundamentalism in Israel, London 1999; I. Shahak, Jüdische Geschichte, Jüdische Religion. Der Einfluss von 3000 Jahren, Süderbrarup 1999; H. Gordon (ed.), Looking Back at the June 1967 War, Westport 1999.

<sup>12</sup> K. Kienzler, Der religiöse Fundamentalismus (s. Anm. 10), 102.

<sup>13</sup> G. Kepel, Die Rache Gottes. Radikale Moslems, Christen und Juden auf dem Vormarsch, aus dem Französischen von Th. Schmidt, München <sup>2</sup>2001, 225.

<sup>14</sup> Gewisse chassidische Strömungen lehnen den Zionismus ebenso ab wie den Staat Israel, da dessen Existenz die Ankunft des Messias verhindere. Auch die neuhebräische Sprache lehnen sie strikt ab und sprechen stattdessen weiter Jiddisch.

<sup>15</sup> Zit. bei K. Kienzler, Der religiöse Fundamentalismus (s. Anm. 10), 113.

<sup>16</sup> H. Busse, Grundzüge der islamischen Theologie und der Geschichte des islamischen Raumes, in: W. Ende u. U. Steinbach (Hg.), Der Islam in der Gegenwart. Fünfte aktualisierte und erweiterte Auflage, München 2005, 21-54, hier 51.

<sup>17</sup> A. Th Khoury, L. Hagemann, P. Heine, Islam-Lexikon. Geschichte – Ideen – Gestalten, Bd. 1, Freiburg 1991, 269.

<sup>18</sup> H. Busse, Grundzüge (s. Anm. 16), 53f.

<sup>19</sup> A. Th Khoury, Krieg und Gewalt im Islam, in: Krieg und Gewalt in den Weltreligionen. Fakten und Hintergründe, hg. v. ders. u.a. Freiburg 2003, 45-65, hier 57.

<sup>20</sup> <http://www.planet-wissen.de/pw/Artikel?,,,EAA60BCAA61C3188E0340003BA5E0905?,,,,,,.html>.

<sup>21</sup> Ch. W. Troll, Progressives Denken im zeitgenössischen Islam. Ein kritischer Überblick, in: StZ 224 (2006), 176-186. „Drei Hauptrichtungen scheinen in der islamischen Welt lebendig zu sein. Auf dem Hintergrund eines kulturellen Islams (man könnte ihn mit Vorbehalten auch traditionellen Islam nennen) existiert ein islamistischer Islam, d.h. ein Islam des Buchstabens. Ferner gibt es einen Islam im Prozeß der Neuinterpretation: ein Islam nach dem Geist des Buchstabens.“ (ebd., 176)

<sup>22</sup> A. Th Khoury, Mit Muslimen im Frieden leben. Friedenspotentiale des Islam, Würzburg 2002, 55. Islamisten verweisen gern auf die Frühzeit des Islam. Sie soll idealisiert als Muster für eine Weltordnung gelten (salafiya). Es wird nur eine Theologie im Sinne des 1236 geborenen Koranexegeten Ibn Taymiya geduldet, der die Einheit Gottes (tawhid), die Einheit von Religion und Politik (din wa daula), die Einheit der Gemeinde (umma) betont und sich gegen religiöse Minderheiten wendet. Ibn Taymiya wird auch von Usama bin Ladin oft zitiert.

<sup>23</sup> A. Th Khoury, L. Hagemann, P. Heine, Islam-Lexikon (s. Anm. 17), 266.

<sup>24</sup> A. Th Khoury, Mit Muslimen im Frieden leben. Friedenspotentiale des Islam, Würzburg 2002, 56.

<sup>25</sup> A. Th Khoury, L. Hagemann, P. Heine, Islam-Lexikon (s. Anm. 17), 267.

<sup>26</sup> A. Th Khoury, Krieg und Gewalt im Islam (s. Anm. 19), 60.

<sup>27</sup> M. Lüders, Im Herzen Arabiens. Stolz und Leidenschaft – Begegnung mit einer zerrissenen Kultur, Freiburg <sup>2</sup>2004, 90 u. 92.

<sup>28</sup> A. Th Khoury, Mit Muslimen im Frieden leben (s. Anm. 22), 56.

<sup>29</sup> Ders., Der Islam und die westliche Welt. Religiöse und politische Grundfragen, Darmstadt 2001, 127f.

<sup>30</sup> Ders., Mit Muslimen im Frieden leben (s. Anm. 22), 62.

<sup>31</sup> G. Steinberg u. J.-P. Hartung, Islamistische Gruppen und Bewegungen, in: W. Ende u. U. Steinbach (Hg.), Der Islam (s. Anm. 16), 681-695, hier 683.

<sup>32</sup> U. Tworuschka, Nur für die Sache Gottes. „Wer einen Menschen tötet, der tötet die ganze Menschheit.“ Krieg und Frieden im Islam, in: Zeitzeichen 11 (2001) 21-23, hier 23: „Auch wenn Dschihad seiner ursprünglicheren Bedeutung nach kein heiliger Krieg ist, so ist er gerade auf Grund seiner Vieldeutigkeit manipulierbar, erstens weil der Einsatz ‘Gott’ ein sehr allgemeiner Gedanke ist, den man nach politischer Bedarfslage mit sehr unterschiedlichen Inhalten füllen kann; zweitens weil die Pflicht, ‘das Böse’ zu bekämpfen, eine theologische Aussage ist, die bei entsprechenden Feindbildern konkret auf politisch missliebige Gegner gelenkt werden kann.“

<sup>33</sup> A. Metzger, Unsichere Perspektiven. Die Hamas, Israel und die Palästinenser, in: HerKorr 60 (2006), 186-190, hier 190.

<sup>34</sup> Joh. Reissner, Die militant-islamischen Gruppen, in: W. Ende u. U. Steinbach (Hg.), Der Islam (s. Anm. 16), 470-486.

<sup>35</sup> Mehrere islamistische Organisationen führen das Wort Dschihad in ihrem Namen, wie beispielsweise der „Islamische Dschihad“, der „Ägyptische Islamische Dschihad“ sowie der „Palästinische Islamische Dschihad“.

<sup>36</sup> A. Ragab, Die Lehre vom „gihād“ im Islam. Eine kritische Diskussion der Quellen und aktueller Entwicklungen, in: A. Renz/S. Leimgruber (Hg.), Lernprozess Christen Muslime, Münster 2002, 57-72, hier 59.

<sup>37</sup> A. Th Khoury, L. Hagemann, P. Heine, Islam-Lexikon (s. Anm. 17) Bd. 3, 672.

<sup>38</sup> Die meisten Muslime wissen um die falsche Interpretation des Korans durch die Fundamentalisten. So heißt es etwa in Sure 2,190: „Kämpft auf dem Wege Gottes!“, was soviel bedeutet wie: „Kämpft nur in der Weise, wie sie von Gott gewollt ist, nämlich dass ihr euch dabei anständig verhaltet!“ Doch die Islamisten verstehen diese Aufforderung etwa so: „Kämpft zur Verherrlichung des Willens Gottes!“ Auch die Pflicht zur Pilgerfahrt, die als spirituelle Begegnung des Menschen mit seinem Schöpfer Höhepunkt des religiösen Lebens ist, wird von Islamisten als ein Konzil der Muslime aus allen Weltgegenden interpretiert, um die politischen Aktivitäten abzustimmen und zukünftige Vorhaben zu planen.

<sup>39</sup> M. Riesebrodt, Der Begriff des Fundamentalismus (s. Anm. 3), 27.

<sup>40</sup> G. Kepel, Die neuen Kreuzzüge. Die arabische Welt und die Zukunft des Westens, aus dem Französischen von B. Galli, E. Heine-mann u. U. Schäfer, München 2005, 359.

<sup>41</sup> U. Steinbach, Der islamische Fundamentalismus heute – Strategiewechsel oder kopernikanische Wende?, in: K. Kindelberger (Hg.), Fundamentalismus (s. Anm. 3), 86-104, hier 103f.